

Die Flächen unter den Bäumen sind wertvoller Auslauf für die Färsenmast.

STREUOBST ALS BETRIEBSZWEIG

—> EU-Agrarpolitik stützt die Nutzung

AUTOR:

Dr. Patrick Pyttel, Bodensee-Stiftung Radolfzell, patrick.pyttel@bodensee-stiftung.org

DARUM GEHT'S:

Der junge Bio-Landwirt Vincent Fahrendorf pflegt Streuobstbestände mit teils 70 Jahre alten Bäumen. Die Früchte passen zur regionalen Vermarktung und die Wiese darunter dient als Rinderweide.

Der landeskulturelle Wert von Streuobstwiesen ist hoch geschätzt. Dennoch schwindet diese Form der Flächennutzung allmählich aus der Kulturlandschaft. Dem setzt der junge Bio-Landwirt Vincent Fahrendorf seine Überzeugung entgegen, dass es sich lohnt, Streuobstbestände zu bewirtschaften und zu erneuern. Diese Kulturform bietet Chancen für die Sicherung der regionalen Grundversorgung, den Klimaschutz und den Erhalt der Artenvielfalt. Der Betriebsleiter auf dem Demeter-zertifizierten Haghof in Kirchheim am Neckar sieht vor allem die vielfältigen Möglichkeiten, die Bäume und Flächen zu nutzen, und damit die positiven Effekte der Streuobstbestände zu erhalten. Der Junglandwirt bewirtschaftet den Hof im Landkreis Ludwigs-

burg erst seit wenigen Jahren. Er erzeugt Getreide, Kartoffeln, Eier und Fleisch für den regionalen Markt. Die Produkte aus Streuobst, insbesondere die Säfte, sind eine wichtige Erwerbsquelle des Haghofs.

Damit widerlegt Fahrendorf all die Argumente, die erklären sollen, warum es immer weniger Streuobstwiesen gibt: Die Förderung sei unzureichend, der Ertrag zu gering, der Pflegeaufwand zu hoch, die Kundschaft nicht begeisterungsfähig, die Folgegeneration desinteressiert, der Boden zu gut oder zu schlecht, der Schnitt zu anspruchsvoll. Zudem seien die Bäume zu struppig, zu morsch, zu hoch, das Obst sei zu viel, ungenießbar oder zu wurmig. Der junge Landwirt versucht fortlaufend Maßnahmen zum Erhalt der Biodiversität in die Lebensmittelproduktion zu integrieren. Seit 2021 ist der Haghof Demonstrationsbetrieb im EU-Life-Projekt „Insektenfördernde Regionen“.

Alte Sorten haben Charakter

Rund zwei Hektar ist die Streuobstfläche groß, die Fahrendorf bewirtschaftet. Selbst im Trockenjahr 2022 konnte der Landwirt aus den Äpfeln 1.000 Liter Saft keltern. Seine Kunden schätzen die säuerlichen Geschmacksnuancen, sie mögen die Unterschiede zwischen den Jahrgängen und

die Charakternoten, die alte Apfelsorten dem Saft verleihen. In Deutschland sind rund 3.000 Obstsorten bekannt, davon rund 1.800 Apfelsorten. Diese Vielfalt haben Generationen von Obstanbauern und -züchtern geschaffen. Im Handel und Spalierobstanbau ist die Vielfalt auf nur rund 20 Sorten verengt.

Fahrendorf setzt jedoch bewusst auf die Vielfalt der alten Sorten und ergänzt seine rund 70 Jahre alten Bestände durch Sorten wie Brötlinger Weinapfel, Winterhimbeerapfel und den regional vom Aussterben bedrohten Seestermüher Zitronenapfel. Eine Besonderheit des Haghofs ist, dass Fahrendorf gezielt Wildobst in die Streuobstbestände integriert. So sollen getrocknete Elsbeeren beispielsweise das Müsli bereichern und Speierling eine feinherbe Note in die Fruchtsäfte bringen. Die bewusst gewählte Vielfalt ermöglicht, mit sortenreinen Säften etwas Besonderes zu erzeugen. Zudem reduziert der Bio-Landwirt damit das Risiko von Ernteausfällen und Krankheiten.

Der betriebswirtschaftliche Mehrwert beschränkt sich jedoch nicht auf die Vermarktung von Obst und Saft, betont Fahrendorf. Andere Effekte sind nur weit schwerer zu bewerten: Streuobstbestände sind die am wenigsten von Erosion betroffenen Agrarflächen; Grasdecke und Laubfall stei-

gern den Humusgehalt im obersten Bodenhorizont; Humus und Baumwurzeln steigern die Wasserhaltekapazität sowie die Infiltrationsrate des Bodens. Die Lebensqualität von Siedlungsbereichen steigt, wenn sie von Streuobst umringt sind, denn die Bäume beeinflussen das Kleinklima: Sie produzieren Sauerstoff, binden klimaschädliches CO₂, kühlen die Umgebung und spenden Schatten für Mensch und Tier.

Streuobst steigert das Tierwohl

Neben 190 Legehennen, zwei Ziegen für den Schutz der Hühner vor dem Habicht, sechs Schweinen (Schwäbisch-Hällisches Landschwein x Pietrain) gehören 16 Saler- und Fleckviehrinder zum Haghof. Besonders für die Färsenmast hat die insgesamt einen Hektar große Streuobstfläche große Bedeutung. Denn die direkt an die Hofstelle angrenzende Streuobstwiese ist Sommer-, wie Winterweide oder zumindest Freilauf. Zwei kleinere, abseits der Hofstelle gelegene Streuobstbestände liefern Heu mit der ersten Mahd und Grünfütter für die Rinder mit der zweite Mahd. Diese Flächen bleiben bewusst unbeweidet und ungedüngt, denn es handelt sich um ökologisch wertvolle ertragsschwache Magerstandorte, die nicht gedüngt werden sollen. Aus dem Dauergrünland mit Streuobst und rund drei Hektar Klee gras aus der Ackerfruchtfolge erzeugt der Betriebsleiter das Futter für seine Rinder vollständig selbst.

Die Streuobstbestände zu beweidern, ist zwar keine große Herausforderung. Damit Tiere und Bäume gesund bleiben und er den Fruchtertrag nutzen kann, muss der Demeter-Bauer auf einige Aspekte achten. Sobald sich die Obststreife ankündigt, nimmt Fahrendorf die Tiere von der Weide. Im Bestand mit vielfältigen Sorten ist es nicht einfach, den richtigen Zeitpunkt zu finden. Denn einerseits fällt das Auflesen des Obsts im kurzgefressenen Gras leichter, andererseits können die Hinterlassenschaften der Rinder das Fallobst verunreinigen. Spätestens zwei Wochen vor der Ernte dürfen die Rinder nicht mehr unter die Obstbäume.

Auch in den Wochen vor der Ernte ist eine gewisse Vorsicht geboten, wenn Rinder unter Obstbäumen weiden. Kommen die Rinder mit Heißhunger auf die Streuobstwiese und fehlt ihnen die Erfahrung, wie ihnen zuweilen unreifes Fallobst bekommt, dann kann die Gier zu groß sein. Die Tiere können Äpfel inhalieren und daran ersticken oder sich bis zur Pansenazidose

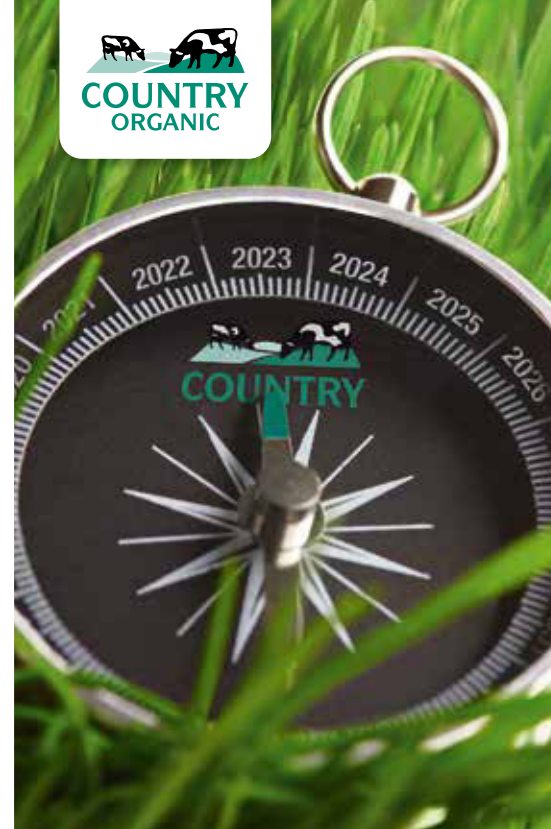
überfressen. Um das zu vermeiden, zäunt Fahrendorf die Streuobstbestände in Jahren, in denen die Bäume viel unreifes Obst abwerfen, stückweise ab. So können die Rinder täglich nur eine begrenzte Menge Obst fressen.

Denn der Landwirt kann nicht bestätigen, was mitunter berichtet wird: Dass Rinder selbst wüssten, welche Mengen sie von welchem Futter vertragen. Das gelte zwar für rohe Kartoffeln, aber nicht für Äpfel. Durch übermäßigen Verzehr von Apfeln können in seltenen Fällen Cyanidvergiftungen bei Pferden und noch seltener bei Rindern vorkommen. Allerdings müssen die Tiere dafür sehr, sehr große Mengen Kerne und noch größere Mengen Äpfel fressen. Pflaumen, Mirabellen und Mandeln enthalten sogar deutlich mehr Stoffe, aus denen im Stoffwechsel Blausäure entstehen kann. Neben dem Cyanid ist allerdings auch die Kerngröße dieser Steinobstarten ein Gesundheitsrisiko, insbesondere für Pferde.

Bevor die Rinder auf die Weide dürfen, müssen zum Schutz der Bäume bestimmte Vorüberlegungen und Vorkehrungen getroffen werden. Gibt es im Rinderstall keine oder zu wenige Bürsten, werden sich die Tiere an den Bäumen reiben. Nachgepflanzte, jüngere Bäume können dadurch starke Schäden erleiden und sterben möglicherweise ganz ab. Ältere Bäume verlieren möglicherweise viel Rinde. Wenn auch die schönste Bürste bei den Rindern keinen Gefallen findet, müssen Tierhalter:innen mit technischen Maßnahmen für den Schutz der Bäume sorgen. Latten- oder Drahtzäune haben sich bewährt. Auch eine unzureichende Mineralstoffversorgung der Rinder ist für die Bäume gefährlich. Denn diesen Mangel kompensieren die Tiere, indem sie die verhältnismäßig calciumreiche Baumrinde abfressen. Hiervor schützt beispielsweise ein Anstrich aus einem anhaftenden Kalk-Kuhmist-Gemisch, das man großzügig auf die Stämme der Obstbäume pinselt.

GAP gibt Spielraum für Biodiversität

Rund 70 Prozent des weltweiten Biodiversitätsverlusts werden der Landwirtschaft zugeschrieben. Allerdings ist nicht zu übersehen, dass landwirtschaftliche Betriebe im Haupterwerb wenig Spielraum haben, um Artenvielfalt zu fördern. Dieser Spielraum erweitert sich allerdings durch die Anpassungen der Gemeinsamen Agrarpolitik ab



Ihr Weg zu besserem Grundfutter!

Mit der COUNTRY Erfolgsformel aus Top-Sorten und standortangepassten Mischungen erzielen Sie hohe Grundfutterleistungen für eine wirtschaftlichere Milch- und Fleischproduktion.

COUNTRY Grünland
Nachsaaten und Neuanlagen

COUNTRY Feldgras
Klee gras für die ein- bis mehrjährige Nutzung

Grünland-Beratung
jetzt vereinbaren:

0800 111 2960
kostenfreie
Servicenummer



Innovation für
Ihr Wachstum

2023. Die Eco-Schemes sind für Streuobstbestände tatsächlich eine Chance (siehe bioland-Fachmagazin 12/2022). Agroforst wird förderfähig und Landwirte können nun Bäume in die Anbau- und Grünlandflächen integrieren – von Flächen mit bestimmten Naturschutzauflagen abgesehen.

Von der Förderung für die Beibehaltung von Agroforst wird die Biodiversität profitieren, egal ob flächige oder streifenförmige Pflanzformationen angelegt sind.

Bäume und Baumzwischenräume fördern sehr schnell die strukturelle Vielfalt sowie Anzahl und Häufigkeit vieler Tier- und Pflanzenarten. Streuobst gehört mit mehr als 5.000 nachgewiesenen Arten zu den artenreichsten Lebensräumen Mitteleuropas. Vincent Fahrendorf fördert diese Arten nicht nur, indem er sein Streuobst pflegt und erneuert, er lässt auch die abgefallenen Starkäste und abgestorbenen Obstbäume auf der Fläche. Dann können seine Kühe diese Bereiche weniger gut beweidet. Auf diesen Kleinflächen mit viel abgestorbener Baumbiomasse entwickeln sich Gebüsche aus Brombeere, Weißdorn und mehr. Vor Insekten, die für seine lebenden Bäume problematisch werden könnten, hat Fahrendorf keine Angst. Denn die Insekten besiedeln Bäume, Büsche oder Totholz in einer klaren zeitlichen Abfolge. Totholzbesiedler sind in der Regel hochspezialisiert und haben an lebenden Bäumen kein Interesse.

Mit dieser gewollten Unordnung aus jungen, erwachsenen, sterbenden und toten Bäumen auf einer Fläche, die von Kuhklauen gestört und anteilig von Sträuchern überwuchert werden darf, nutzt Fahrendorf den Handlungsspielraum für eine maximale Förderung der Artenvielfalt. Dafür braucht es nur wenige Arten, ein paar Bäume und ein wenig Pflege. Die Agrarförderungspolitik eröffnet diese Möglichkeit weiteren Kolleginnen und Kollegen. Nicht selten gibt es in der Nachbarschaft jemanden, der die Streuobststaffel gerne weitergibt, damit die bestehende Streuobstwiese erhalten bleibt.

Mehrwert braucht mehr Wertschätzung

Obwohl die Vorteile und positiven Funktionen von Streuobstflächen bekannt sind, gehen bislang die Bestände zurück. Fürsprecher:innen aus Praxis, Verwaltung, Forschung und Politik konnten dem Trend bislang wenig entgegenzusetzen. Langjährige Bewirtschafter:innen altern und sind ohne Nachfolge. Selbst große Schutzinitiativen mit vielen Mitgliedern, die sich über den Handel mit Säften aus Streuobstbeständen finanzieren, stehen kurz vor dem Kollaps. Denn aus Osteuropa drängen sehr günstig produzierte Obstsaft auf den deutschen Markt. Zudem nagt der Zahn der Zeit an den bestehenden Streuobstwiesen: Ein erheblicher Teil der noch übrigen Bäume ist derzeit in der Hauptertragsphase oder geht auf die Seneszenz zu. Diese Prognose belegt der Streuobstzensus im Landkreis Emmendingen exemplarisch. Dort wurden rund 28.000 Obstbäume kartiert und vermessen. Die meisten befinden sich in den späteren Entwicklungsstadien. Und es werden deutlich weniger junge Bäume nachgepflanzt. Zusätzlich beschleunigen die Folgen des Klimawandels das natürliche Absterben. Hinzu kommen erhebliche Rückstände bei der Pflege, die oft mit einem erheblichem Mistelbefall einhergehen. Das Vorbildliche Engagement von Vincent Fahrendorf und anderen, die sich für Streuobst stark machen, braucht weit mehr Nachahmer: Denn jeder Baum zählt! Und wenn es nach Martin Luther geht, wird gepflanzt bis zum Weltuntergang! ←

Neue Bäume alter Sorten pflanzt Vincent Fahrendorf, weil seine Kunden Vielfalt zu schätzen wissen.



→ Der insektenfreundliche Haghof

Demeter-Betrieb in Kirchheim am Neckar

Fläche: 15 ha Ackerbau, 6 ha Grünland, davon 2 ha mit Streuobst

Tierhaltung: Rindermast mit 16 Färsen, Schweinemast mit 6 Schweinen, 190 Legehennen im Mobilstall

Ackerbau: Weizen, Dinkel, Roggen als Brotgetreide; Weizen, Hafer, Erbsen, Ackerbohne, Soja und Mais als Futter; Speisekartoffeln und Feldfutter

Weitere Betriebszweige: Hofbäckerei, Hofladen, Landschaftspflege

Absatz: Demeter-Betrieb mit Direktvermarktung, darunter Fleisch, Eier, Getreide, Brot und Saft (regionale Direktvermarktung)

Arbeitskräfte: 1,5

Der Haghof ist Demonstrationsbetrieb im EU-Life-Projekt „Insektenfördernde Regionen“. Es will großräumige Allianzen schaffen, die sich für Insektenvielfalt und Biodiversität einsetzen. Gemeinsam mit Partnern aus Naturschutz, Landwirtschaft und der Lebensmittelbranche hat die Bodensee-Stiftung das Projekt im September 2020 gestartet.

Weitere Infos: www.insect-responsible.org, www.haghof-demeter.de